

**Heinrich Schütz: Also hat Gott die Welt geliebt** (Aria Nr. 12 für 5st. Gem. Chor, aus: Geistliche Chormusik, 1648)**Verkürzte Fassung (Montage)**


Al - so hat Gott die Welt ge-liebt, dass er sei-nen ein - ge - bor - nen Sohn gab,

**Originalfassung von Schütz**


Al - so, al - so hat Gott die Welt ge-liebt, dass er sei-nen ein - ge - bor - nen Sohn, sei-nen  
 ein - ge bor - nen, ein - ge - bor - nen Sohn gab, auf dass al - le, al - le, al - le, al - le,  
 die an ihn glau - ben, nicht ver - lo - ren wer - den, auf dass al - le, al - le, al - le,  
 al - le, die an ihn glau - ben, nicht ver - lo - ren wer - den, son - dern das e - wi - ge Le - ben, das e - wi - ge  
 Le - ben, das e - wi - ge Le - ben, das e - wi - ge Le - ben ha - ben, das e - wi - ge Le - ben ha - ben.

**Joh 3,16, 1. Satz:**

Lutherübersetzung: Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab.

Einheitsübersetzung: Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab.

**Arbeitsschritte:**

1. Macht euch an gesprochenen Beispielen klar, welche wichtige Rolle die Prosodie in der Sprache spielt.
2. Sprecht den 1. Satz in der Luther- und der Einheitsübersetzung besonders sinnbetont. Wie erklärt ihr euch die spezielle Wortstellung bei Luther?
3. Hört mehrfach die obige verkürzte Fassung und sprecht dabei den Text leise mit. Welche Silben sind durch die Tonlänge und/oder die Tonhöhe besonders hervorgehoben. Versucht die musikalische Deklamation in eine akzentuierte sprachliche Deklamation zu übersetzen.
4. Hört die gleiche Textstelle in der vollständigen Originalfassung. Was ist anders? Welche rhetorischen (,rednerischen') Mittel benutzt Schütz? (Übersetzt auch hier eure Beobachtungen in eine sprachliche Deklamation.) Was bezweckt Schütz mit dieser Art der Vertonung? Welche Funktion haben die Textwiederholungen?
5. Hört das ganze Stück. Welche Textausdeutungen fallen besonders auf? Was unterscheidet den Teil im 3/2-Takt grundsätzlich von den anderen Teilen? Was hat das mit dem Textinhalt zu tun?

**Heinrich Schütz**

\*1785 in Köstritz bei Gera, †1672 in Dresden. Er studierte zunächst Jura und ließ sich dann in Venedig zum Musiker ausbilden. Er wirkte in verschiedenen Funktionen an den Höfen in Kassel und Dresden. Sein Verdienst ist es, die hoch stehenden musikalischen Standards von Italien nach Deutschland gebracht zu haben. Damit legte er den Grundstein für die spätere Weltgeltung der deutschen Musik. Die Errungenschaften der neuen italienischen Kunstform der Oper („Die Rede ist die uneingeschränkte Herrin der Musik“), übertrug er auch auf die Kirchenmusik. Er passte seine Vokalmusik dem deutschen Sprachduktus an - nicht dem alltäglichen Sprechen, sondern der gehobenen Deklamation, wie man sie bei Schauspielern und Predigern findet, die in ihrer Sprachgestaltung auch die Affekte (Gemütszustände) abbilden und auf den Zuhörer übertragen. Schütz verstand seine Kirchenmusik als musikalische Predigt. Mit der „Geistlichen Chormusik“ reagiert Schütz 1648, dem Jahr des Westfälischen Friedens, auf die Verwüstungen, die die Barbarei des 30jährigen Krieges auch im Bereich der musikalischen Bildung angerichtet hat. Er versteht diese Kompositionen als Lehrwerk, mit dessen Hilfe die neue Generation Wiederaufbauarbeit leisten könne. Deshalb widmet er es den Schülern und Lehrern der Leipziger Thomasschule und nicht seinem Arbeitgeber, dem Dresdener Hof. Die neue Haltung zeigt sich in der größeren Einfachheit der Musik, die allerdings nirgends ins Seicht-Gefällige und künstlerisch Anspruchslose abgleitet, sondern die alten Standards in eine neue Zeit hinüberretten will.

**Prosodie**

(griech.: Bei-Gesang) Die Sprache hat wie die Musik eine ‚Melodie‘. Sie bewegt sich, anders als eine synthetische Computerstimme alten Stils, aufwärts und abwärts - allerdings nicht in festen, sondern in gleitenden Tonhöhen -. Sie hat einen Rhythmus, ein Tempo, eine bestimmte Lautstärke und eine bestimmte Klangfarbe. Diese Sprachmelodie ist unerlässlich zum eindeutigen und differenzierten Verstehen - Moderne Spracherkennungssysteme eines Computers enthalten deshalb ein Prosodiemodul -: Die Lautfolge „Ja zur Not geht es auch Samstag“ bekommt je nach Sprachmelodie eine andere Bedeutung: „Ja, zur Not. Geht es auch Samstag?“ oder: „Ja, zur Not geht es auch Samstag.“ (Im geschriebenen Text übernimmt die Interpunktion die Funktion der gesprochenen ‚Melodie‘.)

Joh 3, 16 gehört zu den zentralen christologischen Aussagen dieses Evangeliums. Christus ist hier der „einzige“ Sohn Gottes. Er steht also nicht auf einer Stufe mit all den andern „Söhnen“ und „Kindern“ Gottes, die die Bibel sonst noch erwähnt. Auch bei Johannes ist eine solche Aussage selten, ähnlich nur noch: „Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben“ (1 Joh 4, 9). Diese theologische Aussage kommt in den synoptischen Evangelien so konzentriert nicht vor. Aber bei Paulus heißt es: „Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm 8, 32). Auf Sätzen wie diesen gründet sich die traditionelle Christologie und auch der christliche Glaube, der in dem Christusgeschehen ein Zeugnis der Liebe des Vaters sieht, der seinen Sohn in die Welt sendet, damit die Menschen durch ihn den Weg zu Gott finden.

Eine Aria ist ein liedhaftes, melodiebestimmtes Stück. Dazu passt die Wiederholung der beiden Großteile (AABB). Unter dieser Oberfläche folgt das Stück aber der alten Motettenform, bei der jeder Sinnabschnitt des Textes unterschiedlich gestaltet wird. Der Chorsatz nähert sich einem einfachen Lied- oder Chorsatz, bei dem die Stimmen gleichrhythmisch den Text deklamieren. Unüberhörbar sind aber auch die Elemente des alten Motettenstils: Verschiebungen der Stimmen gegeneinander und Imitationen (kanonähnliche Einsätze). Die Melodieführung folgt zunächst dem unregelmäßigen Fluss des Prosatextes. Durch die (höher gesetzte, ‚mit gehobener Stimme gesprochene‘) Wiederholung des „seinen eingebornen Sohn“ (Ende Zeile 1) kommt erstmals eine gewisse liedhafte Korrespondenz auf, die durch die verlängerte Weiterführung dann wieder eingeebnet wird. Deutlicher wird die gliedernde Funktion der Wiederholung im folgenden Sinnabschnitt bei dem zweimaligen „auf dass alle ...“. Im 3. Abschnitt werden die Korrespondenzen so regelmäßig, dass ein Taktgefühl entsteht, geradezu ein Freudentanz. Die Endloswiederholung des Textes und die Lösung der Musik aus dem Prosarhythmus signalisieren das Einschwingen in eine andere, „ewige“ Welt.

Die musikalisch-rhetorischen Mittel werden gleich zu Anfang deutlich. Das von Luther bewusst an den Satzanfang gesetzte „also“, das durch seine exponierte Stellung die nüchterne Sprachform affektiv auflädt (Staunen über die grenzenlose Liebe Gottes), wird von Schütz zusätzlich durch gedehnte Notenwerte („sooo seeehr!!“), das ‚staunende‘ Abbrechen (Pause) und das nochmalige Ansetzen mit „also“ hervorgehoben.

Mittel der rhetorischen Akzentuierung und des affektiven Aufladens von Wörtern sind:

Tonlänge: *also*

Tonlänge + Tonhöhe: *Gott; ein(geborner); nicht*

Wiederholung: *also* (2x); *eingeborner* (3x); *alle* (8x); *das ewige Leben* (4x bzw. 5x. Das ist die Überbietung des alten rhetorischen Grundsatzes „Sag es dreimal“.)

gedehnte Wiederholung: *das ewige Leben haben* (Schluss) = Emphase

Wiederholung in höherer Tonlage (Sequenzierung): *seinen eingebornen Sohn* (Ende 1. Zeile), *das ewige Leben* (4x)

schnelle Tonbewegung: *alle, alle, alle* = Freude

Bewegung im 3/2-Takt mit punktiertem Rhythmus: *sondern das ewige Leben haben* = Freudentanz

Schütz versteht sich in seiner Kirchenmusik im lutherischen Sinne als Anwalt der Schrift, die er mit den klanglich-rhetorischen und assoziativ-affektiven Möglichkeiten seiner Kunst dem Erfahrungs- und Erlebnishorizont der Hörer nahe bringen will.

Also hat Gott die Welt geliebt

Aria Heinrich Schütz, 1848, SWV 380

I

Al - so, al - so hat Gott die Welt ge - liebt, daß er sei - nen ein -  
 Al - so, al - so hat Gott die Welt ge - liebt, daß er sei - nen ein -  
 Al - so, al - so hat Gott die Welt ge - liebt, daß er sei - nen  
 Al - so, al - so hat Gott die Welt ge - liebt, daß er sei - nen ein -  
 Al - so, al - so hat Gott die Welt ge - liebt, daß er sei - nen ein -

ge - bor - nen Sohn, sei - nen ein - ge - bor - nen, ein - ge - bor - nen Sohn gab,  
 ge - bor - nen Sohn, daß er sei - nen ein - ge - bor - nen Sohn gab,  
 ein - ge - bor - nen Sohn, sei - nen ein - ge - bor - nen Sohn gab,  
 ge - bor - nen Sohn, sei - nen ein - ge - bor - nen, ein - ge - bor - nen Sohn gab,  
 ge - bor - nen Sohn, sei - nen ein - ge - bor - nen Sohn gab,

II

auf daß al - le, al - le, al - le, al - le, die an ihn glau - ben, nicht ver - lo - ren  
 auf daß al - le, al - le, al - le, al - le, die an ihn, an ihn glau - ben, nicht ver - lo - ren wer -  
 auf daß al - le, al - le, al - le, al - le, die an ihn, an ihn glau - ben, nicht ver - lo - ren wer -  
 auf daß al - le, al - le, al - le, al - le, die an ihn, die an ihn glau - ben, nicht ver - lo - ren  
 auf daß al - le, al - le, al - le, al - le, die an ihn glau - ben, nicht ver - lo - ren

III

wer - den, auf daß al - le, al - le, al - le, al - le, die an ihn glau - ben, nicht ver - lo - ren  
 - den, auf daß al - le, al - le, al - le, al - le, die an ihn glau - ben, nicht ver - lo - ren  
 - den, auf daß al - le, die an ihn glau - ben, nicht ver - lo - ren wer -  
 wer - den, auf daß al - le, al - le, al - le, al - le, die an ihn glau - ben, nicht ver - lo - ren, ver - lo -  
 wer - den, auf daß al - le, al - le, al - le, al - le, die an ihn glau - ben, nicht ver - lo - ren

IV

wer - - - den, son - dern das e - wi - ge Le - ben, das e - wi - ge Le - ben, das e - wi - ge  
 wer - - - den, son - dern das e - wi - ge Le - ben, das e - wi - ge Le - ben, das e - wi - ge  
 - - - den, son - dern das e - wi - ge Le - ben,  
 - ren wer - den, son - dern das e - wi - ge Le - ben, son - dern das  
 wer - - - den, son - dern das e - wi - ge Le - ben,

V

Le - ben, das e - wi - ge Le - ben ha - ben, das e - wi - ge Le - ben ha - - - ben.  
 Le - ben, das e - wi - ge Le - ben ha - ben, das e - wi - ge Le - ben ha - - - ben.  
 das e - wi - ge Le - ben ha - ben, das e - wi - ge Le - ben ha - - - ben.  
 e - wi - ge, e - wi - ge Le - ben ha - ben, das e - wi - ge Le - ben ha - - - ben.  
 das e - wi - ge Le - ben ha - ben, das e - wi - ge Le - ben ha - - - ben.